



Frühneuzeitliche
Naturforschung *in Briefen,*
Büchern und Bildern

CHRISTOPH JACOB TREW
als Sammler und Gelehrter



anton
hiersemann verlag **biblio-
thek des
buch
wesens**

*Christoph Jacob Trew
als Sammler und Gelehrter*

**BIBLIOTHEK
DES BUCHWESENS / BAND 29**
Herausgegeben von Ursula Rautenberg

Wissenschaftlicher Beirat der Reihe
Bibliothek des Buchwesens:
Ute Schneider / Bettina Wagner
/ Anja Wolkenhauer

**FRÜHNEUZEITLICHE
NATURFORSCHUNG IN BRIEFEN,
BÜCHERN UND BILDERN**

—
**CHRISTOPH JACOB TREW
ALS SAMMLER UND GELEHRTER**

*Herausgegeben von Hans Dickel, Elisabeth Engl,
Ursula Rautenberg*



Anton
Hiersemann Verlag
Stuttgart

INHALT

Einleitung

9

Trew und seine Sammlungen

THOMAS SCHNALKE »Dem publico zu dienen ...« – Der Nürnberger Arzt,
Sammler und Wissensvermittler Christoph Jacob Trew

21

CHRISTINA HOFMANN-RANDALL Die Sammlungen Christoph Jacob Trews
in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg: Einführender Überblick

41

CLAUDIA VALTER Christoph Jacob Trew, sein Wohnhaus und seine
Bibliothek in Nürnberg im Spiegel bibliophiler Druckgrafik

61

HUBERT STEINKE Christoph Jacob Trews Briefwechsel im Spiegel
europäischer Korrespondenznetze. Erkenntnisse und
Forschungsperspektiven

81

Trew und die Bücher

UTE SCHNEIDER Die mühsame Organisation des Bücherkaufs im
18. Jahrhundert – Räume, Akteure, Instrumente

97

ELISABETH ENGL Zusammentragen, Ordnen und Verzeichnen:
Christoph Jacob Trews gelehrte Praktiken des Forschens

113

ANJA WOLKENHAUER Zeigen und Loben: Christoph Jacob Trew und
die Stammbuchkultur seiner Zeit

127

CHRISTINE SAUER Christoph Jacob Trews Besucherbuch und die
Pflanzenbilder weiblicher Inskribenten und Künstlerinnen in
Nürnberger und Altdorfer Stammbüchern

147

FRÉDÉRIC BARBIER Sammeln, Forschen, Publizieren – Status und
Rolle der wissenschaftlichen Bibliotheken und Sammlungen in Europa
zwischen Barockzeit und Aufklärung
165

Trew als Sammler, Forscher und Autor

URSULA RAUTENBERG Christoph Jacob Trews Aloestudien
– Die Sammlungen als Wissens- und Forschungsraum
181

Trew und die Botanik

RETO NYFFELER Bild und Text in der »Historia plantarum«
von Conrad Gessner
227

DOMINIC OLARIU Georg Öllingers Bilderhandschrift »Magnarum
medicines partium herbariae et zoographiae imagines«.
Versuch einer Neubewertung
247

ALMUT UHL Die »Plantae selectae« von Christoph Jacob Trew
im wissenschaftlichen Kontext der neuzeitlichen Botanik
269

Trew und die Bilder

KÄRIN NICKELSEN Zierrat und Nutzen: Die »Plantae selectae« von
Christoph Jacob Trew und andere botanische Tafelwerke um 1800
291

HENRIETTE MÜLLER-AHRNDT Christoph Jacob Trew und die Künstler –
naturgeschichtliche Praktiken botanischer Bildgenese
311

HANS DICHEL Botanische Bilder zwischen Kunst und Wissenschaft
325

Anhang

Personenregister 353
Bildnachweis 358
Abkürzungsverzeichnis 358
Autorinnen und Autoren 359
Dank 363

EINLEITUNG

ANLÄSSLICH DES 250. Todestags von Christoph Jacob Trew fand vom 15. bis 17. Mai 2019 die Tagung »Sammeln, Forschen und Publizieren. Christoph Jacob Trew im Netzwerk der frühmodernen Gelehrtenegemeinschaft« statt, die gemeinsam von den Instituten für Buchwissenschaft (Ursula Rautenberg) und Kunstgeschichte (Hans Dickel) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg veranstaltet wurde. Im Fokus stand Trew als Sammler und Forscher, besonders seine medizinisch-naturkundliche Bibliothek und die von ihm gesammelten und publizierten Pflanzenzeichnungen. Die Referentinnen und Referenten haben aus ihren unterschiedlichen fachlichen Disziplinen – Buchwissenschaft, Kunstgeschichte, Wissenschafts- und Botanikgeschichte – zur Entstehung des vorliegenden Bandes beigetragen.

Der gelehrte Arzt und Botaniker Christoph Jacob Trew

Auch wenn der Name Christoph Jacob Trew (1695–1769) heute nur noch einem kleinen Kreis an Fachwissenschaftlern ein Begriff ist, war dieser in der Gelehrtenrepublik des 18. Jahrhunderts weithin bekannt. Der Apotheker-sohn hatte sich nach seinem Medizinstudium in Altdorf nicht nur als städtischer Arzt in Nürnberg und Umgebung – seit 1736 auch als Leibarzt des ansbachischen Fürstenhofs – einen Namen gemacht, sondern wurde von seinen Zeitgenossen auch als gut vernetzter Autor und Herausgeber geschätzt. Nach einer gescheiterten Bewerbung an der Universität Altdorf strebte Trew keine akademische Karriere mehr an, doch verfolgte er neben seiner ärztlichen Praxis, wie zeitgenössisch von einem studierten Arzt erwartet, auch gelehrte naturkundliche Interessen. Als federführender Mitherausgeber des *Commercium litterarium* (1731–45), der ersten medizinischen Wochenzeitschrift im deutschsprachigen Raum, wurde er einer größeren gelehrten europäischen Leserschaft bekannt und konnte seine ersten, auf seiner Gelehrtenreise geknüpften Kontakte in die *respublica litteraria* ausbauen.¹ 1744 wurde er »Director ephemeridum« der renommierten gelehrten Gesellschaft Leopoldina und war in dieser Funktion bis zu seinem Tod für die Publikation von deren *Acta* verantwortlich.² Besonders ab den 1750er Jahren gab er zudem

¹ Vgl. SCHNALKE, THOMAS: Sammeln und Vernetzen. Christoph Jacob Trew (1695–1769) in seiner botanischen Matrix. In: REGINA DAUSER u. a. (Hrsg.): Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts (Colloquia Augustana 24). Berlin 2008, S. 176–178. Zum *Commercium litterarium* vgl. ausführlich TILMAN TASSILO RUPERT RAU: Das *Commercium*

Litterarium. Die erste medizinische Wochenzeitschrift in Deutschland und die Anfänge des medizinischen Journalismus. Bremen 2009.

² Vgl. MÜCKE, MARION / SCHNALKE, THOMAS: Briefnetz Leopoldina. Die Korrespondenz der Deutschen Akademie der Naturforscher um 1750. Berlin 2009, S. 60.



[Abb. 1] *Porträt Magdalena Apollonia Trew* (1685–1773).
Öl auf Leinwand von C. J. S. Zwinger, 102 × 75 cm, 1770
(FAU Erlangen-Nürnberg, Kunstinventar 482)

mehrere botanische Tafelwerke heraus, die bis heute als Glanzstücke der Nürnberger Naturforschung im 18. Jahrhundert gelten.³ Zeitgenössisch war Trew als gelehrter Botaniker, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, u. a. der Leopoldina sowie der Florentiner »Società Botanica«, weit hin bekannt und führte Korrespondenzen mit vielen Gelehrten in ganz Europa, darunter Albrecht von Haller, Hans Sloane oder Bernard de Jussieu. Schon wenige Jahrzehnte nach seinem Tod am 18. Juli 1769 geriet Trew, dessen wissenschaftliche Bedeutung hinter der seiner Sammlungen zurücktritt, zunehmend in Vergessenheit und war bald nur noch regional bekannt.⁴ Für die heutige Forschung ist er daher insbesondere aufgrund der exzeptionellen Überlieferungssituation seiner Sammlungen von Interesse, die tiefgehende Einblicke in das Sammeln und Forschen eines gut vernetzten gelehrten Arztes und Botanikers zwischen Barock und Frühaufklärung ermöglichen.



[Abb. 2] *Porträt Christoph Jacob Trew* (1695–1769).
Öl auf Leinwand von D. van der Smissen, 90,5 × 68 cm, 1748
(FAU Erlangen-Nürnberg, Kunstinventar 447)

Trew und seine Sammlungen

Den Grundstein für die moderne Trew-Forschung hat Eleonore Schmidt-Herrling (1877–1960) mit zwei gewichtigen, auch heute noch unentbehrlichen Publikationen gelegt, die aus ihrer jahrelangen Arbeit mit den Trew-Sammlungen der Universität Erlangen-Nürnberg hervorgingen. Schmidt-Herrling war von Haus aus Malerin und Zeichnerin, keine ausgebildete Bibliothekarin, da ihr die Ausbildung zum wissenschaftlichen Dienst als Frau verschlossen blieb; sie erhielt 1910 aufgrund ihrer breiten, auch sprachlichen Kenntnisse nach zunächst unentgeltlicher Tätigkeit eine Halbtagsstelle an der Universitätsbibliothek Erlangen (UBE), die erst 1929 in eine

³ Vgl. LUDWIG, HEIDRUN: Nürnberger naturgeschichtliche Malerei im 17. und 18. Jahrhundert (Acta biohistorica 2). Marburg an der Lahn 1998, S. 151f.

⁴ SCHNALKE, THOMAS: Medizin im Brief (Sudhoffs Archiv, Beiheft 37). Stuttgart 1997, S. 38–45.

Festanstaltung mündete. Seit 1913 betreute sie die Graphische Sammlung,⁵ 1940 konnte sie nach über zehnjähriger Arbeit den umfangreichen Katalog der Briefsammlung Trew publizieren,⁶ nachdem bereits 1937 ihr Aufsatz *Die Bibliothek des Arztes Christoph Jacob Trew* erschienen war.⁷ Anders als die enge Titelformulierung ankündigt, bettet Schmidt-Herrling ihre Untersuchungen zum Aufbau und Umfang der Büchersammlung und ihrer Geschichte in ein Lebensbild Trews und einer frühen Analyse seiner Netzwerke ein, für die sie aus ihrer umfassenden Kenntnis der Trewschen Briefschaften schöpfen konnte. 1953 veröffentlichte dann Julius Pirson auf der Grundlage seiner ungedruckten Erlanger Dissertation von 1947 eine Würdigung Trews als Arzt und Naturforscher.⁸ Auch Pirson arbeitete weitgehend nach Briefquellen.

Wichtiger Impulsgeber für die neuere Trew-Forschung war weiter der von Thomas Schnalke herausgegebene, reich illustrierte Katalog *Natur im Bild. Anatomie und Botanik in der Sammlung des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew*, der eine Ausstellung zum 300. Geburtstag Trews 1995 begleitete und noch immer eine viel zitierte Adresse ist.⁹ Diese Publikation bot mit Aufsätzen, Exponatbeschreibungen und zahlreichen Abbildungen erstmals einen Einblick in den Reichtum der Trewsammlungen und die Vielfalt der von ihm gesammelten Objekte. Neben der UBE war das »Institut für Geschichte der Medizin« an der Universität Erlangen-Nürnberg für die Ausstellung verantwortlich, aus dem zahlreiche Publikationen zu Trew als Arzt, Naturkundler und Wissenschaftskommunikator hervorgegangen sind.¹⁰

Die Aufsätze der ersten Sektion über *Trew und seine Sammlungen* sind als punktuelle Ergänzungen und Vertiefungen der bereits genannten Forschungen zu sehen. Thomas Schnalke stellt einleitend den Forscher und Sammler

⁵ Vgl. STÄHLIN, AGNES: Eleonore Schmidt-Herrling (1877–1960). In: INGE MEIDINGER-GIESE (Hrsg.): Frauengestalten in Franken. Würzburg 1985, S. 196–201.

⁶ SCHMIDT-HERRLING, ELEONORE: Christoph Jacob Trew und seine Briefsammlung (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen 5). Erlangen 1940.

⁷ Die Bibliothek des Arztes Christoph Jacob Trew. In: GUNDA WERNER / ELEONORE SCHMIDT-HERRLING (Hrsg.): Die Bibliotheken der Universität Altdorf (Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen 69). Leipzig 1937, S. 88–138.

⁸ PIRSON, JULIUS: Der Nürnberger Arzt und Naturforscher Christoph Jakob Trew (1695–1769). In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 44 (1953), S. 448–576.

⁹ THOMAS SCHNALKE (Hrsg.): *Natur im Bild. Anatomie und Botanik in der Sammlung des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew*. Erlangen 1995.

¹⁰ Hervorzuheben sind insbesondere die zahlreichen Publikationen von THOMAS SCHNALKE, darunter: *Medizin im Brief*. Stuttgart 1997 sowie *Sammeln und Vernetzen. Christoph Jacob Trew (1695–1769) in seiner botanischen Matrix*. In: REGINA DAUSER u. a. (Hrsg.): *Wissen im Netz. Botanik und Pflanzen-*

transfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts (Colloquia Augustana 24). Berlin 2008, S. 171–200. Vgl. besonders RUSINGER, MARION: *Patientenwege. Die Konsiliarkorrespondenz Lorenz Heisters (1683–1758) in der Trew-Sammlung (Medizin, Gesellschaft und Geschichte 28)*. Stuttgart 2008; RAU, TILMAN TASSILO RUPERT: *Das Commercium Litterarium. Die erste medizinische Wochenschrift in Deutschland und die Anfänge des medizinischen Journalismus*. Bremen 2009.

¹¹ Vgl. die Beiträge von VALTER und RAUTENBERG in diesem Band.

¹² Vgl. auch den älteren Beitrag von KEUNECKE, HANS-OTTO: *Die Trewschen Sammlungen in Erlangen*. In: THOMAS SCHNALKE: *Natur im Bild*. Erlangen 1995, S. 131–166.

¹³ <https://ub.fau.de/> unter *Sammlungen-digitale Sammlungen-Briefsammlung Trew, Bibliothek Trew und Stammbücher*.

¹⁴ GROSSER, SUSANNE: *Ärztelkorrespondenz in der Frühen Neuzeit. Der Briefwechsel zwischen Peter Christian Wagner und Christoph Jacob Trew. Analyse und kommentierte Edition (Frühe Neuzeit 194)*. Berlin / Boston 2015.

¹⁵ <https://correspsearch.net/>

vor, der sein Leben unter das Motto »dem publico zu dienen« stellte. Sein Altruismus ließ ihn – so die These – letztlich die ihm gemäßen Formen wissenschaftlichen Arbeitens finden: im Zusammenspiel von Sammeln, Sich-Vernetzen, Korrespondieren. Wie bereits in einem Aufsatz von 2008 geht er auf den Botaniker Trew ein und weist auf die bisher nicht ausreichend berücksichtigte Bedeutung des Hausgartens als Erfahrungsraum für dessen botanisch-gärtnerische »Laborarbeiten« hin, ein Desiderat, das zumindest teilweise in diesem Band bearbeitet wird.¹¹

Christina Hofmann-Randall bietet in ihrem Beitrag einen Überblick¹² über die Sammlungen in der UBE sowie die neueren Erschließungs- und Digitalisierungsprojekte, durch die Teile der Bildersammlung, die Sammlung historischer Gelehrtenbriefe, die Nürnberger Besucherbücher und zahlreiche Bände der Bibliothek auf den Seiten der UBE Open Access zugänglich gemacht wurden.¹³

Claudia Valter widmet sich zunächst dem Nürnberger Anwesen des Ehepaars Trew in der Gasse »Zum Wespennest« an der Pegnitz. Anhand von bisher kaum beachteten Liegenschaftsdokumenten und Kaufbriefen zeichnet sie ein recht genaues Bild des Grundstücks, des Gartens und der räumlichen Aufteilung des Hauses und untersucht die Voraussetzungen für die Aufstellung der Bücher in der oberen Etage vor dem Hintergrund der Architekturtheorien des 17. und 18. Jahrhunderts. Die von Trew selbst in Auftrag gegebenen vier Radierungen mit Innenansichten des Bibliotheksraums wie auch Trews Exlibris vergleicht Valter mit denen des Frankfurter Sammlers Zacharias Conrad von Uffenbach. Auf die Buchkennzeichen ebenso wie die Drucklegung seiner Porträts verwendete Trew einigen Aufwand als Mittel seiner Identitätskonstruktion als Sammler und Gelehrter.

Die Briefsammlung, die sowohl historische Gelehrtenbriefe seit dem 15. Jahrhundert wie auch Trews eigene Korrespondenzen umfasst, ist eine der bedeutendsten medizinisch-naturwissenschaftlichen Briefsammlungen im deutschen Sprachraum des 18. Jahrhunderts. Sie ist in jüngster Zeit zu einer wichtigen Quelle für die Erforschung von Gelehrtennetzwerken avanciert, wobei besonders auf die Untersuchung von Susanne Grosser zur *Ärztelkorrespondenz in der Frühen Neuzeit* hinzuweisen ist, die beispielhaft die hierarchische Strukturierung und die unterschiedlichen Rollen der Korrespondenzpartner herausarbeitet.¹⁴

Seit kurzem ist die Briefsammlung in die Online-Plattform CorrespSearch (Search scholarly editions of letters) integriert.¹⁵ Im letzten Beitrag vergleicht Hubert Steinke Trews Korrespondenzen mit frühneuzeitlichen Gelehrtennetzwerken, u. a. von Melanchthon, Albrecht von Haller und Lazzaro Spallanzani. Er betont die beträchtlichen Unterschiede zwischen den Netzwerken, die in ihren unterschiedlichen Funktionen und Dimensionen noch zu erforschen seien. Am Beispiel zweier Forschungsperspektiven – Digitale Editionen und Strukturdaten, Inklusion vs. Exklusion – zeigt er die Möglichkeiten auf, diese Fragen mit Instrumenten der Digital Humanities zu bearbeiten.

Trew und die Bücher

Die zweite Sektion ist Trew als Büchersammler und seiner Bibliothek gewidmet. Über vier Jahrzehnte hatte er eine umfangreiche Privatbibliothek systematisch mithilfe seiner gelehrten Bücherkenntnisse aufgebaut. Bei seinem Tod bildete der medizinisch-naturkundliche Kernbestand einen großen Teil des schriftlich verfügbaren, auch historischen Wissensbestands seiner Zeit ab. Besonders Medizingeschichte, Botanik und Wissenschaftsgeschichte greifen für ihre jeweiligen Forschungsfragen auf die Büchersammlung als Quelle zurück – wie auch auf die Bilder- und Briefsammlung –, allerdings stand eine umfassende Analyse der Trew-Bibliothek aus buch- und bibliothekshistorischer Sicht bisher aus. Diese hat Elisabeth Engl auf der Grundlage ihrer Erlanger Dissertation *Die medizinisch-naturkundliche Bibliothek des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew – Analyse einer Gelehrtenbibliothek im 18. Jahrhundert* 2020 im Druck vorgelegt.¹⁶

Der erste Beitrag von Ute Schneider analysiert den Buchhandel als Wissensraum, in dem Trew agierte, als geographischen und sozialen Raum. Zwar verfügte Nürnberg über ein leistungsfähiges Buchhandelsnetz, zu seinen Lebzeiten konnte dieses die professionellen Anfragen eines aufgeklärten Forschers und unermüdlichen Sammlers wie Trew aber nicht mehr befriedigend erfüllen. Bei seinem Tod war Nürnberg unter der Vormachtstellung der Buchmessestadt Leipzig vom Zentrum an die Peripherie des Buchhandelsgeschehens gerückt. Der Beitrag zeigt, wie Trew sich seines Netzwerks bediente, um seinen Spezialbedarf an Fachliteratur zu decken, den er über den lokalen Buchhandel nicht beziehen konnte.

Elisabeth Engl widmet sich Trews gelehrten Praktiken – Zusammentragen, Ordnen und Vergleichen – am Beispiel der Beschreibung des ›Helleborus niger foetidus‹, die er für das *Blackwellsche Kräuterbuch* vorbereitete. Neben eigenen und fremden Beobachtungen seiner Zeitgenossen bildete auch seine umfangreiche naturkundliche Fachbibliothek eine wichtige Grundlage für seine Arbeit an der deutsch-lateinischen Neuausgabe des englischen *Curious Herbal*. Diese verschriftlichten Wissensbestände konnte er sich durch deren Ordnung und detaillierte Verzeichnung auf Ausgabenebene nach der erlernten gelehrten Methode mithilfe seines tiefgehenden Bücherwissens zunutze machen.

Bereits Mitte der 1720er Jahre legte Trew Besuchern der Bibliothek und des Naturalienkabinetts vorgedruckte Blätter mit einem in Kupfer gestochenen, allegorischen Rahmen zum Eintrag vor, die in Alben eingelegt wurden. Diese lösten sein studentisches Stammbuch ab, das er während seiner Bildungsreise im Anschluss an sein Studium geführt hatte und das heute in der British Library liegt. Vom ersten Eintrag 1723 bis zu seinem Tod wuchsen in Nürnberg fünf Besucherbücher mit ca. 450 Einträgen heran, oft begleitet

¹⁶ ENGL, ELISABETH: Die medizinisch-naturkundliche Bibliothek des Nürnberger Arztes Christoph Jacob Trew – Analyse einer Gelehrtenbibliothek im 18. Jahrhundert (Bibliothek des Buchwesens 28). Stuttgart 2020.

¹⁷ <https://ub.fau.de/unter/Sammlungen-digitaale/Sammlungen-Stammbücher>

von Miniaturen. Diese waren bisher nur wenig bekannt, sind aber vor kurzem von der UBE digital zugänglich gemacht worden.¹⁷ Anja Wolkenhauer verfolgt in ihrem Beitrag einen neuen Ansatz, nämlich die frühneuzeitliche Stammbuchkultur als biographische und mentalitätsgeschichtliche Quelle zu nutzen, als Ort symbolischer Kommunikation und des ›Self-fashioning‹ der Stammbuchhalter wie der Inskribenten. Trew selbst übte diese soziale Praxis seit seinem 17. Lebensjahr, wie Wolkenhauer an zahlreichen von ihr ermittelten Stammbucheinträgen Trews in Alben anderer zeigt. Während der Studienjahre bewegen sich seine Einträge innerhalb der Konventionen, während er selbst als etablierter Gelehrter, von Studierenden um einen Eintrag gebeten, dieser Bitte mit der immer gleichen Sentenz nachkommt. Seinen Inskribenten hingegen legt er mit der Devise »ne frustra vixisse videar«, die in den Kupferrahmen der Blätter integriert ist, die Frage nach dem Sinn des Lebens vor. Eintragende antworten, ganz im Sinne Trews, dass Bibliothek und Sammlung das Fortleben und den Nachruhm ihres Besitzers sichern.

Die Besucherbücher sind auch Zeugnis des Trewschen Netzwerks. Christine Sauer nimmt eine besondere Gruppe in den Blick: über dreißig Einträge von Nürnberger Frauen und Künstlerinnen, denen Trew erst spät, in der kurzen Zeitspanne zwischen 1765 und 1769, die Ehre erwies, sich unter lauter bedeutenden Männern in das Besucherbuch einzutragen. Sie dankten Trew mit kleinen Kunstwerken, zeitaufwändig in unterschiedlichen Materialien und Techniken – gemalt, aufgelegt, gefleckt, gestickt – hergestellte Blumenstücke in der Tradition der weiblich dominierten Nürnberger naturhistorischen Malerei, deren Grundlage Maria Sibylla Merian gelegt hatte. Die von ihnen beigezeichneten Blätter bilden die ästhetischen Höhepunkte der Alben.

Ein Ausblick in die französische Bibliotheks- und Sammelkultur zwischen Barock und Aufklärung beschließt die Sektion. Frédéric Barbier analysiert einleitend die Modalitäten des Sammelns, Forschens und Publizierens sowie ihre Beziehungen zueinander und zeichnet die entsprechenden Konzepte in den historischen Epochen nach, wobei er neben den kulturellen auch die sozialen und politischen Faktoren einbezieht. Beispielführend führt er vor, wie das Feld des Sammelns und des Forschens unter dem Einfluss neuer Akteure und ihrer veränderten Ziele ständig neu gestaltet wird. Im Übergang vom Barock zur Frühaufklärung, mit immens anwachsendem naturkundlichem, empirisch gewonnenen Wissen und einer Kultur des bürgerlichen (gelehrten) Sammelns, die sich grundlegend von der des Adels unterscheidet, ordnete sich auch dieses Feld neu. Dies für das Trewsche Sammeln zu untersuchen, ist ein Desiderat.

Trew als Sammler, Forscher und Autor

Die Fallstudie von Ursula Rautenberg steht vermittelnd zwischen den beiden thematischen Schwerpunkten dieses Sammelbandes, dem Büchersammler und Literärhistoriker Trew einerseits und dem Botaniker, Auftraggeber und Sammler von Pflanzenbildern andererseits. Während sich die Trew-Forschung den Objekten der Sammlungen in aller Regel über disziplinspezi-

fische Fragestellungen nähert, ermöglicht die Fallstudie zur Amerikanischen Aloe (*Agave americana* L.) den Blick auf alle Sammlungsteile und Objekte, die in einem engeren thematischen Bezug stehen. Bücher, gelehrte Abhandlungen, botanische Referenzwerke, Aquarelle und illustrierte Flugblätter, Bestellkataloge für Pflanzen und nicht zuletzt Briefe, in denen Trew seine Beobachtungen mit gelehrten Freunden und Botanikern austauschte, sowie die immer wieder auftauchenden Quellen zum Hausgarten öffnen den Wissensraum, in dem Trew sich bewegte und aus dem seine Forschungen und schließlich seine botanischen Publikationen zur Aloe erwachsen. Die Aloe-studien zeigen im Detail die Praxis und die Praktiken des wissenschaftlichen Arbeitens (und Sammelns) Trews auf und die Tragfähigkeit seines weit gespannten Netzwerks. Es ist zudem zu beobachten, wie sich Strategien und der Sinn des Sammelns über die Zeit verändern: vom ursprünglich dienenden Zweck für die Forschung zum autonomen ›ästhetischen‹ oder historisch-antiquarischen Sammeln, das neben dem Bewahren eine möglichst breite Abdeckung der Sammelgebiete im Blick hat.

Trew und die Botanik

Die Aufsätze der beiden letzten Sektionen *Trew und die Botanik* und *Trew und die Bilder* gelten den von Trew gesammelten botanischen Bildern und Büchern aus vier Jahrhunderten, seinen eigenen Publikationen sowie der in ihrer Zusammenschau erkennbaren Geschichte des naturkundlichen bzw. naturwissenschaftlichen Bildes. Von wissenschaftsgeschichtlich zentraler Bedeutung für Trews forschungsorientierte Sammlung war sein Ankauf (1744) von zwei der drei Codices für Conrad Gessners geplante Pflanzenenzyklopädie *Historia plantarum* mit 838 empirisch-analytisch gezeichneten Tafeln, deren Konzeption Reto Nyffeler vor dem Hintergrund der aktuellen Forschungen anlässlich Gessners 500. Geburtstag erörtert.¹⁸ Gessner akkumulierte sein botanisches Wissen in der sogenannten ›Loci-Methode‹, ergänzte Detailstudien und Annotationen, auch von Kollegen, die Zeichnungen sind in ihrer Präzision mit den anatomischen Studien Leonardo da Vincis zu vergleichen. In der Überlieferungsgeschichte beider Codices berücksichtigt Nyffeler auch die Druckstöcke, vereinzelte zeitgenössische Holzschnitte und die von Trew initiierte, von Casimir Christoph Schmidel betreute Teiledition von 1751/53.

Dominic Olariu stellt in einer gründlichen Autopsie die bislang noch nicht wissenschaftlich kommentierte, geschweige denn edierte Bilderhandschrift des Nürnberger Apothekers und Gelehrten Georg Öllinger, *Magnarum medicinarum partium herbariae et zoographiae imagines* (1553–57), vor, die sich spätestens seit 1747 in Trews Besitz befand; im Unterschied zu der von pharmazeutischen Interessen geprägten Bildlichkeit der älteren Kräuterbücher erkennt Olariu in diesen aufwändig gestalteten Aquarellen erstmals einen Schauwert, der sich zum ›vergnüglichen Betrachten‹ auch an ein bürgerliches Publikum richtete. Seine wie auch die nachfolgenden Studien zum botanischen Bild in der Kultur-, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte stehen im Kontext der besonders in den letzten beiden Jahrzehnten intensivierten Forschungen

zur Bedeutung von Bildern für die Naturforschung in der Frühen Neuzeit, wie sie von Peter Galison und Caroline Jones, Brian Ogilvie, Sachiko Kusukawa, Lorraine Daston und zuletzt von Florike Egmond vorgelegt wurden.¹⁹

Almut Uhl zeigt in ihrem Beitrag, in welcher Weise botanische Darstellungen mit analytischem Ansatz Fachwissen generieren bzw. dieses als epistemische Bilder auch vermitteln können. Sie wirft einen Blick über Trews Sammeln, Forschen und Publizieren hinaus ins 19. Jahrhundert, indem sie untersucht, wie die botanischen Fragestellungen nach Trew differenziert und systematisiert sowie beispielsweise in Jacob Sturms *Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen* (Nürnberg 1801–55) auch durch ein neues, nun national begründetes pflanzengeographisches Interesse ergänzt wurden.

Trew und die Bilder

Dezidiert von der Botanik zur Bildgeschichte und Bildwissenschaft führen die drei Beiträge der Sektion *Trew und die Bilder*. Den spezifischen Neuerungen und Erwartungen, die Trew formulierte und in Verbindung mit seinen Künstlern und den Mitarbeitern der Verlage auch umzusetzen versuchte, sind die beiden Studien von Kärin Nickelsen und Henriette Müller-Ahrndt gewidmet. Nach den speziell auf die Arbeitsbedingungen in Nürnberg und Augsburg fokussierenden Arbeiten von Heidrun Ludwig, Kärin Nickelsen und Eduard Isphording untersuchen sie auf der Basis der nun digital verfügbaren Korrespondenz Trews eigene publizistische Tätigkeit.²⁰ Kärin Nickelsen stellt Trews hoch ambitioniertes Projekt der *Plantae selectae* (1750–73) in seiner komplizierten Editions-geschichte vor, zeigt doch die erhaltene Briefkorrespondenz zwischen Herausgeber, Zeichner und Verleger, welche Konflikte die Entstehung und Kolorierung jedes einzelnen Kupferstichs begleitet haben. Trews Vorhaben überstieg demnach die zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten eines bürgerlichen Gelehrten, und dennoch belegen zumindest die ersten sieben, noch zu Trews Lebzeiten fertiggestellten Decurien die Möglichkeit, höchste wissenschaftliche und ästhetische Ansprüche in einem Tafelwerk zu verbinden.

¹⁸ LEU, URS B.: Conrad Gessner (1516–1565). Universalgelehrter und Naturforscher der Renaissance. Zürich 2016.

¹⁹ PETER GALISON / CAROLINE JONES (Hrsg.): Picturing science. Producing art. New York / London 1998; OGILVIE, BRIAN: Image and text in natural history 1500–1700. In: WOLFGANG LEFÈVRE / JÜRGEN RENN / URS SCHOEPFLIN (Hrsg.): The Power of images in early modern science. Basel 2003, S. 141–166; KUSUKAWA, SACHIKO: Picturing the book of nature. Image, text and argument in sixteenth-century human anatomy and medical botany. Chicago 2012; DASTON, LORRAINE: Epistemic images. In: ALINA PAYNE: Vision and its instruments. Art, science and technology in early modern Europe. The Pennsylvania State University 2015, S. 13–35; EGMOND, FLORIKE: Eye for detail. Images of

plants and animals in art and science 1500–1630. London 2017.

²⁰ LUDWIG, HEIDRUN: Nürnberger naturgeschichtliche Malerei im 17. und 18. Jahrhundert (Acta biohistorica 2). Marburg an der Lahn 1998; NICKELSEN, KÄRIN: Draughtsmen, botanists and nature. The construction of eighteenth-century botanical illustrations (Archimedes. Studies in history and philosophy of biological and biomedical sciences 15). Berlin 2006; ISPHORDING, EDUARD: Kräuter und Blumen. Botanische Bücher bis 1850 im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Nürnberg 2008.

²¹ Images re-vues 18 (Sonderheft Images scientifiques / Images artistiques, croisements méthodologiques. Hrsg. v. GIUSEPPE LIBERTI / ANDREA PINOTTI) [en ligne; 2021].

Henriette Müller-Ahrndt exemplifiziert diese Problematik in ihrem Beitrag über die ›Künstler der Naturgeschichte‹, indem sie u. a. am Beispiel Georg Dionysius Ehrets und seines wechselhaften Werdeganges zeigt, welches hohe Anforderungsprofil die Mitarbeiter Trews zu erfüllen hatten, nicht nur höchstes künstlerisches Können wurde von ihnen verlangt, auch technisch-handwerkliche Fähigkeiten und botanische Detailkenntnisse wurden vorausgesetzt und permanenter Kontrolle unterzogen.

Hans Dickel untersucht schließlich aus einer bild- und kunsthistorischen Perspektive die Geschichte der bildlichen Darstellungen von Pflanzen an einem Beispiel, der Erdbeere, und zeigt, welche Erkenntnisinteressen die Bildgeschichte der Botanik vorangetrieben haben und wie sich diese eigenständig zur Wissenschaftsgeschichte der Disziplin entwickelt hat. Eine leitende Fragestellung gilt auf der Basis von Trews Sammlung dabei der Unterscheidung von künstlerischen und wissenschaftlichen Bildern, wie sie in der gegenwärtigen Forschung diskutiert wird.²¹

Hans Dickel (Erlangen / Berlin)

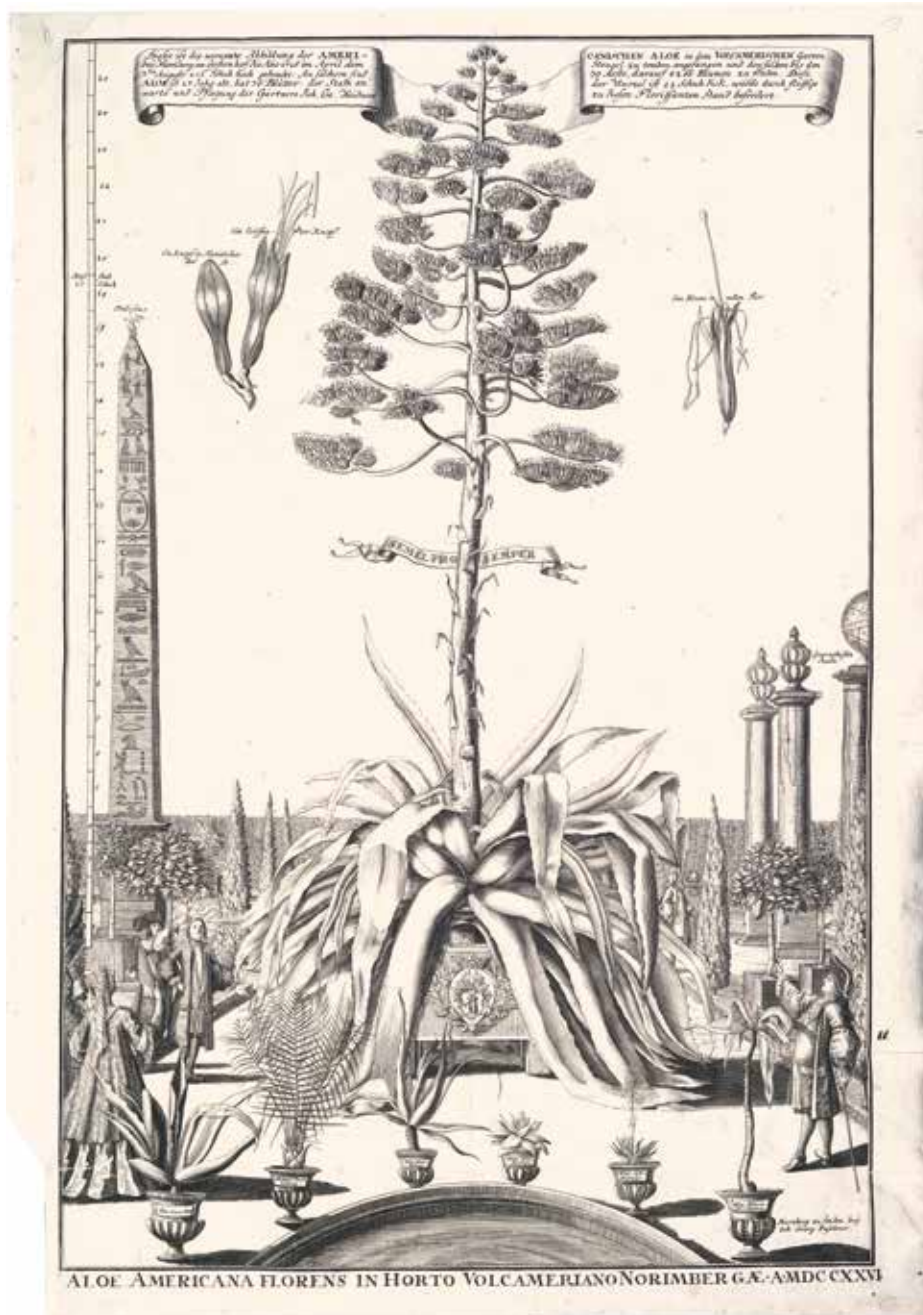
Elisabeth Engl (Wolfenbüttel)

Ursula Rautenberg (Erlangen / Leipzig)

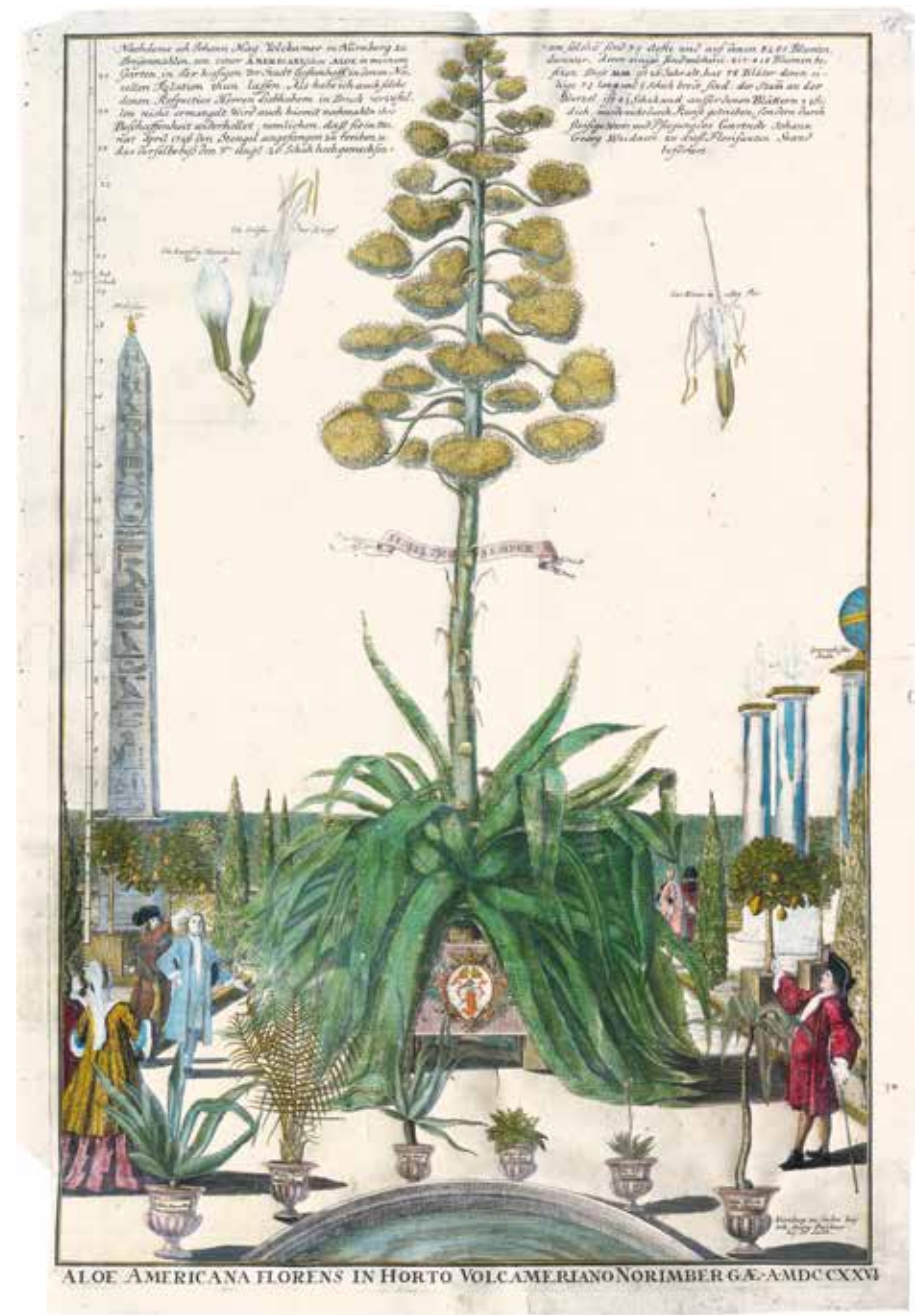
im September 2020

TREW UND SEINE SAMMLUNGEN





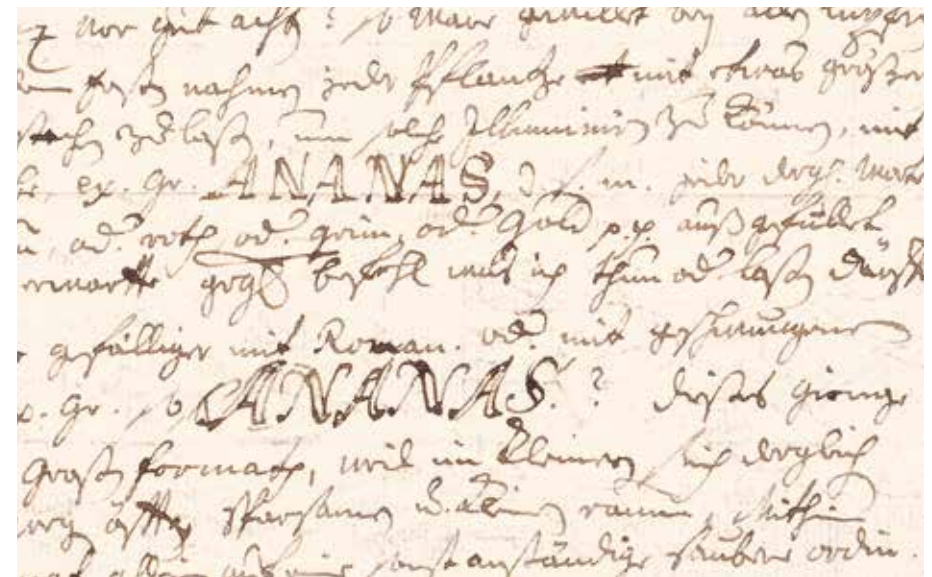
[Abb. 6] *Blühende Aloe americana im Volkamer-Garten*. Einblattdruck, Kupferstich. Nürnberg: Johann Georg Puschner, 1726 (UBE H62/2 TREW.A (1c)-19)



[Abb. 7] *Blühende Aloe americana im Volkamer-Garten*. Einblattdruck, kolorierter Kupferstich. Nürnberg: Johann Georg Puschner, 1726 (UBE H62/2 TREW.A (1c)-18)



[Abb. 1] *Ananas*. Kolorierter Kupferstich nach einer Zeichnung von G. D. Ehret. Aus: Ch. J. Trew (Hrsg.): *Plantae selectae*. Augsburg 1750–73, Bd. 1, Tafel II (UBE H61/2 RAR.A 51)



[Abb. 2] J.J. Haid an Trew, Briefnr. 157 vom 15. 12. 1748 (Ausschnitt) (UBE, Trew Briefsammlung). Das obere Schriftbeispiel ›Ananas‹ zeigt die romanischen, das untere Schriftbeispiel die geschwungenen Großbuchstaben für die Kupferstiche.

heraus zu Clopfen, u[nd] zu schlagen, u[nd] schneiden, ist beschwerl[ich], u[nd] gefährlich [...]«³⁰ Es konnte passieren – so Haid weiter –, dass Schmutz auf der Platte haften blieb oder Löcher entstanden.

Wie die andauernden Beschwerden aus Haid's Werkstatt zeigen, mussten die Kupferplatten trotzdem des Öfteren nachträglich abgeändert werden.³¹ Dies konnte nicht nur negative Auswirkungen auf das Endergebnis haben und dessen Qualität beeinträchtigen, sondern es wirkte sich auch kostensteigernd für Haid als Verleger aus. Neben dem Kupferstich und der Radierung der Abbildungen galt es für Haid und seine Mitarbeiter auch, sich mit Schrift und Benennung der Pflanzen auseinanderzusetzen. Dabei handelte es sich um einen vom Bildstich abgegrenzten Arbeitsprozess. Daher war es für Haid entscheidend, mit Trew möglichst genau abzuklären, wie der Text und die Benennung auf der jeweiligen Tafel angeordnet werden sollten. Weil es sich bei Bildstich und Schriftstich um zwei separate Arbeitsschritte handelte, mussten die Künstler einander genügend Raum lassen, ohne die Gesamtanordnung zu stören. Die Frage nach dem Platz und der Gestaltung der Schrift war in Haid's Werkstatt also zunächst einmal eine ästhetische. So betonte Haid Trew gegenüber mehrfach, die Schriftanordnung solle »schicklich«³² aussehen und somit im Verhältnis zur Abbildung nicht aus dem Rahmen fallen (Abb. 1, 2).

³⁰ HAID an Trew, Briefnr. 160 vom 29. 5. 1749 (UBE, Trew Briefsammlung).

³¹ HAID an Trew, Briefnr. 158 vom 11. 1. 1749; Briefnr. 160 vom 29. 5. 1749; Briefnr. 210 vom 8. 1. 1754; Briefnr. 282 vom 20. 7. 1763 (UBE, Trew

Briefsammlung).

³² HAID an Trew, Briefnr. 158 vom 11. 1. 1749. Vgl. dazu außerdem Briefnr. 155 vom 27. 01. 1748 u. Briefnr. 157 vom 15. 12. 1748 (UBE, Trew Briefsammlung).